

Reformation

Fritz Kelber, Gerhard Pfeiffer, Wilhelm Kantzenbach: *Evangelium und Geist der Zeiten. 450 Jahre Reformation in Nürnberg.* Nürnberg (Ev. luth. Gesamtkirchenverwaltung) 1975. 169 S., geb.

Als Student der Theologie hatte ich vor nunmehr über zehn Jahren eine Seminararbeit anzufertigen über das Thema „Charitas Pirkheimer und die Reformation in Nürnberg.“ Die Aufzeichnungen und Briefe der Äbtissin; das Wort ihres Bruders Willibald von der Reformation, die sehnlich erwartet wurde als „Verbesserung“ und die in eine „Verböserung“ ausgeartet sei; die bewegten Vorgänge um die Ein- und Durchführung der Reform in Nürnberg lassen etwas verspüren von den „geschichtlichen Notwendigkeiten, die hinter den Geschehnissen standen“, wie Dekan Fritz Kelber sie in seinem Vorwort der zu rezensierenden Festschrift zum 450-jährigen Reformationsjubiläum in Nürnberg anspricht.

Die Festschrift trägt bezeichnenderweise den Titel „Evangelium und Geist der Zeiten“. Sie ist damit zugleich Rechenschaftsbericht, der um die Tragik des „Gotteswortes unter uns Menschen“ weiß und die ein Reformator unseres Jahrhunderts, Reinhold Schneider, den „Gang durchs Feuer“ nannte.

Die drei Beiträge der Festschrift werfen Fragen auf, die sie selber nur erhellen, nicht aber lösen können und wollen:

die „evangelische Stadt“, womit Erinnerungen des Lesers an die apokalyptische Stadt geweckt werden mögen;

die christliche Gemeinde Nürnbergs im Spannungsfeld von kirchlicher und politischer Gemeinde; schon in der Themenstellung klingt das Problem der Identität von „kirchlich“ und „christlich“ an;

und schließlich Nürnbergs Bedeutung als „Umschlageplatz deutscher Kirchengeschichte“; neben dem Unterton der Vermarktung religiöser Impulse tritt das prophetische Bild des läuternden Schmelztiegels in den Vordergrund, das die schwere und vergebliche Frage nach der Wahrheit aufwirft.

„Hirngespinnste“ nennt Fritz Kelber seine essayhaften Ausführungen, in denen er Phänomene zum Sprechen bringt, die als spürbare Kräfte die Geschichte trugen und formten, ohne jedoch mit schulhistorischen Kategorien erfassbar zu sein. Sein „Räsonieren“ fördert historische Konflikte ans Tageslicht, die in den Quellen nie so recht greifbar sind, die aber in lebendigen Traditionen bis heute zum Tragen kommen und die öffentliche Meinung und Stimmung prägen.

Nur noch dem Seelsorger, dem „Seismographen“ – ein Wort, das Kelber mehrmals verwendet – wird historische Gestaltung sichtbar, erlebbar in ihren Gestaltern, die wirkliche Gestalten der Geschichte waren. In seinem menschlich positiven und souveränem Urteil Feuerbach gegenüber demonstriert Kelber, was ich hier mühsam zu sagen versuche.

Das Ringen und Suchen der christlichen Gemeinde im Interessenfeld der politischen Gemeinde wie der Amtskirche verfolgt der Beitrag von Prof. G. Pfeiffer. Er zieht die Linie durch von den vorreformatorischen Streitigkeiten zwischen Pfarrgeistlichkeit und den Bettelorden, über die Auseinandersetzungen um Lehrmeinungen vor allem im 17. Jahrhundert, von der Zuwendung zu pietistischen Strömungen bis hin zu den Erweckungsbewegungen im 18./19. Jahrhundert, um dann auf die Probleme der Landeskirche bei der Entlassung aus den Bindungen der Staatskirche einzugehen. Das Ringen der Kirche im 3. Reich und die Bemühungen gegenwärtiger kirchlicher Arbeit um eine lebendige Gemeinde schließen den weitgespannten Bogen.

Bei diesen Kämpfen ging es nicht so sehr um Organisationsfragen, sondern wesentlich auch darum, aus der Umklammerung verrechtlichter, etablierter Gläubigkeit freizukommen und den Geist des Evangeliums in der ursprünglichen Einfachheit und Reinheit wieder erlebbar zu machen.

Die Ketzerinquisition im 14. Jahrhundert, der Kampf gegen Täufer und Erweckte, die Verfolgung der bekennenden Kirche und die Kompromißlosigkeit gegenwärtiger kirchlicher Erneuerungsbestrebungen legen diese Deutung nahe.

Nürnberg's Bedeutung als Umschlageplatz deutscher Kirchengeschichte ist eng verbunden mit dem Buchdruck. Prof. Kantzenbach betont in seinem Beitrag, daß mit dem Auftreten Luthers ein beschwerlicher Weg langsamer Denkprozesse begonnen hat, der nicht mehr nur Angelegenheit des Einzelnen war. Mit der Verbreitung des Buchdrucks werden diese Denkprozesse von breiten Schichten der Bevölkerung aufgenommen und gestaltet. Nürnberg als die „Stadt revolutionärer Kontakte“, als Sammelbecken neuer religiöser Ideen – es werden die Bewegungen der Täufer, der Pietisten und Erweckten und schließlich der Freireligiösen angesprochen – wird auch gezeigt als der Ort, wo diese Bewegungen immer wieder neutralisiert wurden, wo die Reformation zu einer Kirche „geronnen“ ist. Ein anschauliches und eindrucksvolles Bild, das den geistigen Prozeß in seinem Endstadium der Entwicklung und damit am Beginn seiner historischen Tradierbarkeit charakterisiert.

Die Festschrift zum 450jährigen Reformationsjubiläum in Nürnberg geht über einen historischen Rückblick weit hinaus. Sie versucht, im historischen Geschehen die Triebkräfte freizulegen, die den Geist der Zeiten überdauern und die ursprüngliche Mächtigkeit des Evangeliums in einer jeden Zeit neu zum Erleben bringen können.

Augsburg

Hermann Hörger

Jörg Vögeli: *Schriften zur Reformation in Konstanz 1519 bis 1538*. Mit Gregor Mangolts *Konstanzer Reformationsgeschichte* von 1562 zum Vergleich. Erste Gesamtausgabe. Bearbeitet und aus zeitgenössischen Quellen ergänzt und erklärt von Alfred Vögeli. (= *Schriften zur Kirchen- und Rechtsgeschichte* Nr. 39–41). 1. Halbband: *Texte und Glossar*; 2. Halbband: 1. Teil: *Beilagen*; 2. Teil: *Kommentar und Register*. Tübingen (Osiansersche Buchhandlung) und Basel (Basilea-Verlag) 1972–1973. 586 S., geb., DM 94.–; XIV, 265 S., geb., DM 52.–; XIV, 653 S., geb., DM 94.–.

Der langjährige Konstanzer Stadtschreiber Jörg Vögeli schrieb etwa in den Jahren 1536–1538 eine Reformationsgeschichte seiner Stadt nieder, die jetzt erstmals vollständig herausgegeben worden ist. Einzelne Stücke waren bereits in allerdings unzulänglichen Abdrucken bekannt. Der für sein Amt überdurchschnittlich gut gebildete Jörg Vögeli wurde etwa 1483/84 in Konstanz geboren, studierte möglicherweise 1498 in Erfurt und trat bald nach der Jahrhundertwende in den städtischen Dienst. Von 1524 bis 1548 bekleidete er das Amt des Stadtschreibers, nach der Rekatholisierung Konstanz' ging Vögeli mit seiner Familie nach Zürich ins Exil, wo er am 8. März 1562 starb. Die Reformationsgeschichte Vögeli's hat entsprechend der amtlichen Stellung des Verfassers die Tendenz, die Ereignisse in Konstanz aus der Sicht des Rates darzustellen. Ihre bewegende Mitte ist der Kampf um die Durchsetzung der Reformation gegen den Widerstand von Bischof und Geistlichkeit. Vögeli ist ein überzeugter Parteigänger der Reformation, wie sein Hauptwerk und die wenigen erhaltenen „opuscula“ zeigen. Allerdings sind seine religiösen Überzeugungen im einzelnen, wie etwa das Verhältnis zu Zwingli's Gedankenwelt, noch unerforscht.

Der Herausgeber arbeitete seit Mitte der dreißiger Jahre an dieser Edition, erst kurz vor Abschluß konnte das Original von Vögeli's Handschrift (früher Hamburg, jetzt Deutsche Staatsbibliothek Berlin) aufgefunden werden und liegt selbstverständlich dem Abdruck zugrunde. Außergewöhnlich an dieser Edition ist die große Breite des Sachkommentars. Der Herausgeber hatte es sich zur Aufgabe gemacht, alle Aussagen Vögeli's an den zeitgenössischen gedruckten oder ungedruckten Quellen zu prüfen und diese bei Abweichungen in vollem Wortlaut mitzuteilen, „da man ja nicht wie in Zürich, Bern und Basel auf gedruckte Akten zur Reformation in Konstanz verweisen kann“ (S. 19). Dieses Ziel hat die Edition erreicht. Tatsächlich ist der Kommentarband dadurch zu einer Aktsammlung zur Reformation in Konstanz sowie zu einer Art Biobibliographie der auftretenden Personen ange-